

Werk

Titel: Das Bergschloß Ulrichstein

Autor: Berth, Otto

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log15

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



Abb. 4. Reichlin v. Meldeggsches Haus in Ueberlingen.

Fries des (vermutlich im Jahre 1695 bei einem Umbau eingefügten) Portals und laut Jahreszahl 1462 im Hauptgesims ist das Gebäude auf Abb. 4 unzweifelhaft das Haus des genannten Andreas R. v. M. Das badische Inventarisationswerk (I. Bd., S. 645) schildert die Fassade in Kürze folgendermaßen: „Die rechteckigen Fenster haben an Stürzen und Gewänden Hohlkehlenprofile; Gurtgliederungen sind an der Fassade vermieden, welche ihren Abschluß durch ein größeres Hohlkehlegesims erhält. Die Kapelle zeichnen ungleich große, schlanke Spitzbogenfenster und ein kleiner Treppengiebel mit steinernem Glockenständer auf der Spitze aus.“ Beim Wohnhausteil des Gebäudes sind die Quaderschichten mit lotrechten Stoffugen über die Fensterstürze fortgeführt; bei der Kapelle lenkt die Ausführung der Quader neben und über dem Spitzbogen-Fenstergestell unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf den Fugenschnitt. Da aber die ganze Gebäudefassade über die Hausteine weg getüncht ist, so sind bedauerlicherweise die Steinfugen selbst nicht zu erkennen. Die Bosseneinteilung ist ersichtlich aus der Handskizze Abb. 5. Hier nach ist das Bogengestell des äußeren (linken) Fensters nach Art

italienischer Renaissance von einem Quaderbogen überspannt, der es wohl konstruktiv entlasten soll. Ueber letzterem befindet sich ein Fassadenquader mit Radialstoffugen, gleichfalls zur Entlastung des Fenstergestells. Die untersten Quadern des Quaderbogens rechts und links zeigen durch ihre Kleinheit deutlich, daß die Aufgabe, die sich der Künstler mit diesem Bogen gestellt hat, in künstlerischer Beziehung nicht gelöst ist. (Der Fugenschnitt der Quaderbogensteine war, wie erwähnt, nicht erkennbar.) Noch weniger gelöst ist dieselbe Aufgabe über dem Fenstergestell unmittelbar neben dem Wohnhaus. Hier erscheint der Entlastungsbogen lediglich formal angestrebt zu sein und zwar in noch ganz unverständener Weise, unter Verquickung mit den wagerechten Quaderschichten. Ein Entlastungsquader über dem Bogen ist hier nicht vorhanden.

So sehen wir beim Reichlin v. Meldeggschen Hause ein unsicheres, tastendes Auftreten der Renaissance, wo es sich um konstruktive Lösungen handelt. Ferner ist bemerkenswert, daß der tatkräftige „Gelehrte“ (er gründete 1456



Abb 5.

die erste Apotheke in Ueberlingen) im Jahre 1462 sein Haus aufführen läßt unter dem Einfluß italienischer Renaissance nicht in Hinsicht auf Einzelheiten nach „antikischer“ Art, sondern bezüglich des Gesamtcharakters der Fassade unter gleichzeitiger Anordnung der Traufseite des Gebäudes an der Straße. Nach zwei bis drei Jahr-

zehnten folgt die Stadtverwaltung beim Rathaus-Neubau auf dem Pfade der neuen Bauart und zwar gleichfalls noch in tastender Weise. — Bei beiden Gebäuden ist nichts über die den Bau entwerfenden Meister bekannt.

Im Jahre 1462 befand sich die Renaissance in Italien im Beginn ihres Siegeslaufes. In dem neuesten Werke über „Die Baukunst der Renaissance in Italien“ (Handbuch der Architektur. Stuttgart. Arnold Bergsträßer. 1903) nimmt Durm (S. 18) die erste Periode der Renaissance (Frührenaissance), die „Zeit des Suchens“, von „1420 bis 1500“ an. Am Palazzo Pitti wurde seit etwa 1440 gearbeitet; von den vielen jetzt berühmten Palästen waren erst wenige errichtet. (Interessant ist ein Vergleich des Reichlinschen Hauses mit den Palästen „Vitelleschi“ und „Riccardi“.) Das Reichlin v. Meldeggsche Haus fällt somit in die Entwicklungszeit der Renaissance, und vielleicht haben wir hier in Ueberlingen zwei Fälle vor uns, bei denen, unter dem Einfluß der italienischen Renaissance auf Anregung eines Humanisten, deutscher Geist selbständig an der Lösung der Quaderfassaden der Renaissance gearbeitet hat. B. Koßmann, Karlsruhe i. B.

Das Bergschloß Ulrichstein.



Ulrichstein ist ein weltentlegenes, oberhessisches Städtchen auf dem Nordabhang des Vogelsbergs. Drüber ragt und schützt vor den wilden Südweststürmen der kahle Schloßberg, ein trotziger, steiler Basaltkegel, von dem in vergangener Zeit eine stolze Burg weit in die Lande hinaus blickte. Bis in das erste Drittel des jüngst verflossenen Jahrhunderts hatte sie sich erhalten, dann allerdings erfolgte die Zerstörung in so gründlicher Weise, daß bis vor kurzem so gut wie nichts mehr von ihr auf der Kuppe des Schloßbergs zu sehen war.

Im Jahr 1890 wurde durch den Ausschuß des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen die Erhaltung der spärlichen Burgreste angeregt. In Ulrichstein bildete sich ein Ausschuß, weitere Kreise wurden aufmerksam, dann nahm sich die Großh. Regierung — der Staat ist Eigentümer des Burggebiets — der Sache an. Das Großh. Hochbauamt Alsfeld erhielt Auftrag zunächst zur Vornahme einer planmäßigen Ausgrabung. Mitte Juli 1901 wurde hiermit begonnen. Man ging in der Weise vor, daß entlang den noch erkennbaren Mauerresten Gräben gezogen wurden, wo Quermauern usw. sich zeigten, wurde wiederum diesen nachgegangen. Fortwährend fanden dabei Aufmessungen und entsprechende Eintragungen im Grundrißplan statt. Ende April 1902 konnten die Ausgrabungen eingestellt werden, es war gelungen, den Grundriß der ganzen Anlage genau festzustellen und somit die vorhandenen geschichtlichen Quellen in den wesentlichsten Punkten zu ergänzen.

Das Bergschloß in seiner Vollendung bestand aus Kern- und Vorburg. Erstere umfaßte drei um einen Hof gruppierte Gebäude, von denen das nördliche mit der Ringmauer von der Familie zu Eisenbach, die von Landgraf Heinrich I. das Amt Ulrichstein zu Lehn erhalten hatte, 1340—1345 erbaut ist. Als 1399 die zu Eisen-